

Eckhart als scholastischen Mystiker erfaßt, der meilenweit entfernt ist vom Pantheismus.

Salzburg.

Univ.-Doz. Dr P. Virgil Redlich O. S. B.

Theresia von Jesus. Sämtliche Schriften. 2. Bd. Das Buch der Klosterstiftungen. Herausgegeben von P. Aloysius Alkofer O. C. D. (418.) München 1935, Kösel u. Pustet. Ganzleinen M. 7.80. Bei Subskription auf alle sechs Bände M. 7.—. — 3. Bd. Briefe der heiligen Theresia. 1. Teil. (640.) München 1936. Ganzleinen M. 11.50. Bei Bestellung des Gesamtwerkes 10% Nachlaß.

Man darf, um dies gleich vorweg zu nehmen, dem rührigen Verlag wie dem mit den Methoden wissenschaftlicher Kritik bestens vertrauten Herausgeber für dieses Unternehmen nur dankbar sein. Die „Klosterstiftungen“, die natürliche Fortsetzung ihres „Leben“ (1. Bd.), umfaßt die Jahre 1567—1582, also die letzten und stürmischsten Jahre im Leben der Heiligen. Beide sind auf Befehl des Beichtvaters geschrieben. Von feinem historischen Gefühl geleitet, hat nun der Herausgeber die gewöhnliche Bahn verlassen und nicht „Die Seelenburg“, sondern die „Briefe“ angereicht, die, von 1546 beginnend, eine nicht zu missende Ergänzung der beiden ersten Bände geben. Wie die „Klosterstiftungen“ kein rein historisches Dokument über die 16 in diesen 15 Jahren gegründeten Klöster sind, sondern manche kostbare Perlen für das geistliche Leben enthalten, so sind auch die 226 Briefe dieses ersten Teiles geradezu eine Anweisung zur Gottbezogenheit des Alltags, aber auch ein ungemein ansprechendes Gemälde einer unendlich feinen und tiefen Frauenseele, die sich in diesen Briefen in entzückend ungezwungener Natürlichkeit gibt.

Bemerkt sei noch, daß, wie Theresia wegen ihres Stiles unter die Klassiker ihres unglücklichen Vaterlandes gezählt wird, auch die Übersetzung P. Alkofers, was Flüssigkeit und Reinheit betrifft, alles Lob verdient. Eine gediegene Einleitung und zahlreiche Anmerkungen erleichtern den Genuß dieser intimen Briefe, die hier zuerst in der deutschen Sprache vollständig herausgegeben werden.

St. Ottilien, Oberbayern.

P. Beda Danzer O. S. B.

Johann Nep. von Ringseis. Ein Arzt. Von Dr Heinrich Fels. (XV u. 292.) Dülmen 1936, Laumann.

Der Band eröffnet die Schriftenreihe: Katholische Männergestalten, Laien, die zu Christus führen, herausgegeben von P. Paschalis Neyer, Franziskaner. Schon die Kirchenväter hielten der heidnischen Gegenseite das Leben der Christen als Beweis für die Wahrheit des Christentums entgegen. Um so mehr benötigt die Kirche der Gegenwart katholische Tatmenschen und ihr Beispiel. Nicht theoretische Argumente entscheiden, sondern der bessere Mensch ist der Sieger. Wenn uns die neue Reihe zeigt, wie deutsche Katholiken im Sturm des Lebens gerungen und die Ideale ihres Glaubens durchgesetzt haben, dann muß sie als Mitkämpfer in den Entscheidungen unserer Tage warm begrüßt werden.

Ringseis (1785—1880) kam geistig aus dem Freundeskreis um Sailer und Savigny und wirkte als Ordinarius an der medizinischen Klinik in München. Als Ministerialreferent förderte er wesentlich das Medizinalwesen Bayerns. Das katholisch-christliche Prinzip an der Münchner Universität verdankt seine Grundlegung diesem auf-

rechten Mann, den König Ludwig überaus schätzte. Im Verkehr mit Görres vertiefte er seine Weltanschauung und vertrat sie unerschrocken auch in der politischen Arena. Die Verbindung von Autorität und Freiheit an den Hochschulen lag ihm ebenso am Herzen wie die Klärung des Verhältnisses zwischen Glaube und Wissen. Mit zahlreichen hervorragenden Katholiken der Zeit, z. B. mit den Nazarenern, mit Görres, Baader, Stifter, Propst Stülz von St. Florian u. s. w., verbanden ihn die Bande der Freundschaft. Was er theoretisch in seinem „System der Medizin“ und in zahlreichen Reden vertrat, bekannte er praktisch durch sein Leben. Mit Recht steht ein Lieblingswort von ihm auf seinem Grabstein: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt.“ Der Bearbeiter folgte den „Erinnerungen“ der Emilie Ringseis (4 Bände), die er durch eigene Studien ergänzte. Wesentliches Ergebnis des Buches scheint mir die Unbeirrtheit zu sein, mit der Ringseis den katholischen Pfad durch die verschiedenen geistigen Umschichtungen ging, die er in seinem langen Leben mitmachte.

Linz a. D.

Dr Karl Eder.

Gerard Zerbolt van Zutphen, I, Leven en Geschriften, door Dr J. van Rooij O. Carm. Gr. 8^o (405). Utrecht-Nijmegen-Neerlandia-Antwerpen 1936, N. V. Dekker & van de Vegt. fl. 2.90.

Holländer und Vlamen sind mit staunens- und nachahmenswertem Eifer daran, ihre großen Schätze an mittelalterlicher Frömmigkeit zu heben und weiteren Kreisen bekannt zu machen. Der Karmel von Nijmegen und die Ruusbroec-Genootschap der Jesuiten in Antwerpen gehen bei dieser Arbeit voran. Sie wird dadurch erleichtert, daß es sich im Wesentlichen um einen engen Kreis, den der „Devotio moderna“ handelt. Von den Werken ihres geistigen Befruchters Ruusbroec liegen bereits mehrere Bände vor. Ebenso die Briefe des Stifters der Fraterherren Gerd Groote, das „Speculum perfectionis“ des Mystikers Heinrich Herp O. F. M. u. a. Daß jetzt auch die Werke Gerards van Zutphen veröffentlicht werden, hat ein besonderes Interesse. Sie sind nur sehr schwer in alten Drucken zu finden und erinnern durch Anlage und Aufbau ganz besonders an die Exerzitienfrömmigkeit des heiligen Ignatius von Loyola, der unzweifelhaft über Monserrat mit der Art der Fraterherren bekannt geworden ist. — Der vorliegende erste Band bietet das Leben Gerards, eine genaue Übersicht über seine Werke, die Hauptpunkte seiner Lehre und eine Zusammenstellung der Handschriften und Druckausgaben. Er ist mit aller wissenschaftlichen Sorgfalt und Gründlichkeit gearbeitet. Man wird mit um so größerer Erwartung dem zweiten Band, besonders der Textausgabe von „De reformatione virium animae“ und „De spiritualibus ascensionibus“ entgegensehen.

E. Raitz v. Frentz S. J.

Das Heil der Völker. Von Hermann Franke. (158.) Paderborn 1936, Ferd. Schöningh. Kart. M. 2.40, geb. M. 3.30. Die deutschen Ladenpreise sind für das Ausland um 25% gesenkt.

Der Verfasser, der uns im gleichen Verlage ein sehr freundlich von der in- und ausländischen Kritik aufgenommenes Büchlein „Österlicher Frühling“ geschenkt hat, hat hier ein hochmodernes, in jeder Beziehung lebens- und zeitnahes Buch von hoher Schau in edler und gehobener Sprache geschrieben. Daß Karl Adam ihm ein Geleitwort mit auf den Weg gegeben, unterstreicht den Wert der Schrift, deren Gegenstand das Völkische und seine Stellung im Christentum ist. In